

VEREINE

HUMANISTISCHE UNION

Sehr zäh

Sie wenden sich gegen das Morgen-Gebet an Schulen, aber ihre Vorzimmerdamen empfangen Besucher mit „Grüß Gott“. Sie wollen die Kruzifixe aus den Gerichtssälen verbannen und zählen doch 33 Pfarrer, einen Oberkirchenrat und einen Vorstand der Paulus-Gesellschaft zu ihren Mitgliedern. Sie kämpfen gegen Männer mit NS-Vergangenheit in Amt und Würden, gleichwohl gehören zu ihnen NPD-Mitglieder und ehemalige Nationalsozialisten.

Zusammengefunden haben sie sich in der „Humanistischen Union“ (HU), einem der merkwürdigsten Vereine Nachkriegsdeutschlands. Den einen erscheint diese Union als Freidenker-Zirkel, anderen als überspannter Intellektuellen-Klub; die Humanisten selbst fühlen sich, vereint, als Speerspitze der Demokratie, mit dem im Prospekt ausgewiesenen Ziel, „in unserem Land endlich die Demokratie heimisch zu machen“.

Als die „Humanistische Union e. V.“ 1961 gegründet wurde, schrieb der „Münchener Merkur“: „Hoffnungslose Weltverbesserung.“

Weltverbesserung gelang zwar, wie der Vereinsvorsitzende Dr. Gerhard Szczesny, 48, gesteht, nur in „homöopathischem Ausmaß“. Aber der „sehr zähe“ Intelligenzlerverein (so das Erzbischöfliche Ordinariat München) hat mittlerweile 4200 Mitglieder angelockt — darunter 229 Ärzte, Psychotherapeuten und Psychologen, 200 Universitätsprofessoren und Hochschullehrer sowie 123 Richter und Anwälte.

Im Vorstand oder im Beirat der Union sitzen so renommierte Professoren wie Alexander Mitscherlich (Frankfurt) und Helmut Gollwitzer (Berlin), Schriftsteller wie Ulrich Sonnemann („Das Land der unbegrenzten Zumutbarkeiten“) und Hermann Kesten („Die Zeit der Narren“), Juristen wie der Frankfurter Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer und der ehemalige Stuttgarter Oberlandesgerichtspräsident und Rechtspublizist Dr. Richard Schmid; und auch Käthe Strobel, Gesundheitsministerin in Bonn, ist mit dabei.

Die Union hat sich mittlerweile so fest etabliert, daß sie das Objekt soziologischer Studien geworden ist*. Deutsche und ausländische Literaten von Rang wie Max Frisch, Peter Weiss und Erich Kästner bekundeten wiederholt öffentlich Sympathie.

In „Herders Volkslexikon farbig“ ist die Union aufgeführt als Vereinigung, welche „die freiheitlich-demokratische Ordnung gegen jede weltanschaulich gebundene fördern“ will. Diese Formulierung erzwang die HU durch eine gerichtliche Auseinandersetzung. Ur-

* Der Münchner Diplom-Volkswirt Jürgen Hofmann arbeitet an einer Dissertation mit dem voraussichtlichen Titel: „Die Humanistische Union, ein Beitrag zur Soziologie des Intellektuellen“.



HU-Gründer Szczesny
Mit Pfarrern und Professoren ...

sprünglich hatte es geheißt: „atheistischer Freidenkerverband ...“

Mehr als ein Viertel aller Unionisten wirkt beruflich — als Lehrer, Dozent, Pfarrer, Schriftsteller, Journalist oder Verleger — auf ein Publikum ein, das der Klub aus eigenen Mitteln nie erreichen könnte. Die Münchner Humanisten können es sich denn auch leisten, lediglich zwei festbesoldete Funktionäre zu beschäftigen.

Neun von zehn aller HU-Mitglieder haben keine Funktion außer der, monatlich drei Mark Beitrag zu zahlen; viele zahlen weniger oder nichts, einige sehr viel mehr — oft den Gegenwert der durch Austritt eingesparten Kirchensteuer. Ihre Beiträge helfen dem sechsköpfigen HU-Vorstand sowie Ortsverbänden in 32 Städten und 19 Hochschulgruppen, aktiv zu werden,

wenn sie in der Republik anti-demokratische, autoritäre, reaktionäre oder klerikale Umtriebe wittern.

Der atheistische Ruch hängt der Union an seit ihrer Gründung durch den damals noch beim Sonderprogramm des Bayerischen Rundfunks beschäftigten Schriftsteller Dr. Gerhard Szczesny. Sie sollte zunächst eine Art Sammelstelle für Geschädigte sein, die „aufgrund ihrer Nicht-Zugehörigkeit zu einer der beiden christlichen Kirchen berufliche und soziale Nachteile erlitten haben“; und sie sollte Praktiken bei der weltanschaulich gebundenen Verleihung von Posten „durchleuchten“.

Szczesny, der bald darauf — im Dezember 1961 — in Unfrieden aus dem Bayerischen Rundfunk schied, hatte 1958 bereits ein vielbeachtetes antklerikales Buch („Die Zukunft des Unglaubens“) veröffentlicht. Darin wehrte er sich dagegen, daß der Nichtchrist in der heutigen Gesellschaft „wie ein Dieb in der Nacht“ wandeln müsse. Der Ostpreuße gründete 1962 den Szczesny Verlag in München, dessen Programm sich durch provokatorisch-reformerische Titel empfiehlt („Warum ich kein Christ bin“, „Der aufgeklärte Eros“).

Seit 1963 dehnte die HU ihre Ziele auf den „allgemeinen Schutz der Grundrechte“ aus (Geschäftsführer Rainer Haun). In Vorträgen, Diskussionen und Demonstrationen engagierten sich die organisierten Humanisten für die Gemeinschaftsschule wie für eine Justizreform, die Ehescheidungen erleichtern, Homosexuelle und Uneheliche zu gleichberechtigten Mitgliedern der Gesellschaft machen soll.

Sie veranstalteten Seminare über sexuelle Aufklärung und brachten Dramen auf ihre „Lesebühne“, die wegen allzu provokatorischen — oder auch unausgegorenen — Inhalts ins Reper-



... gegen Schulgebet und Kruzifixe: HU-Sexual-Aufklärung in München

toire keiner anderen deutschen Bühne aufgenommen wurden.

Sie kämpften gegen Zensur von Literatur und Film; so mit der umfangreich dokumentierten „Warnung vor der ‚Aktion Saubere Leinwand‘“. Zu den geglückten HU-Aktionen zählt Geschäftsführer Haun, „daß Weigand aus dem Irrenhaus wieder herausgekommen ist“.

Gegen Höcherls Notstandsvorschläge sammelte die Union Unterschriften von „so vielen bedeutenden Persönlichkeiten“ (Höcherl), daß der damalige Innenminister währte, die HU habe nicht „mit offenen Karten gespielt“.

Innerhalb von zwei Jahren wurden rund 920 000 Blatt Rundschreiben, Dokumentationen und Handzettel unters Volk gestreut — streitbare Aktivität von Vereinshumanisten, die gleichwohl „unter gar keinen Umständen“ (so 30 Prozent bei einer Umfrage unter Münchner Mitgliedern) ihre Union als straff organisierten Verein sehen möchten. Und doch läßt sich nicht mehr verbergen, daß unversehens organisatorische Fragen die eigentlichen Ziele des Individualisten-Klubs in den Hintergrund zu drängen drohen.

Aus dem bürokratischen Problem, wie und durch wen die Mitglieder auf einer HU-Bundesversammlung am besten repräsentiert werden können, entwickelte sich unlängst ein — bislang nicht beigelegter — Streit zwischen mehreren Ortsvorsitzenden und der Münchner Zentrale. Während einige Mitglieder die HU künftig straff geführt sehen wollen, hat Szczesny die Parole „locker und leger“ ausgegeben. Ansonsten bestünde die Gefahr, so HU-Sprecher Haun, daß die Stimmen „gerade der wertvollsten Mitglieder“, die sich nicht nach Posten drängen, „unter den Tisch fallen“.

Der Zwist verdroß einige Mitglieder. 60 Unionisten kündigten zum Jahreswechsel ihre Mitgliedschaft. Und seitdem werden in der Münchner HU-Zentrale jeden Monat „eine ganze Menge Austritte“ registriert.

Der HU-Chef Szczesny sieht sich ohnedies in einer gewandelten Welt. Er glaubt, daß auch die Nichtchristen in der Bundesrepublik gesellschaftsfähig geworden sind: „Man kann es fast verfolgen, von 1962/63 an tauchten in den Verlautbarungen christlicher Verbände auch die Nichtchristen erstmals auf.“

Entsprechend wurden Kurs und Tonart bei der Union korrigiert — zum Leidwesen mancher Mitglieder. 1961 lautete Szczesnys Aufruf zur „Gründung einer ‚Humanistischen Union‘“: „Sechzehn Jahre nach dem Ende der nazistischen... Gewaltherrschaft... (sind wir) zu Mitläufern einer Verschwörung geworden, die unsere Entmündigung und Gleichschaltung diesmal im Namen der christlichen Heilslehre verlangt.“

Denselben Aufruf heute zu formulieren, hielte der HU-Vorstand „für sinnlos“. Szczesny: „Die allgemeine Einstellung ist völlig anders geworden.“

Ein Bart wie dieser..

..braucht viel Schaum..

..Kaloderma-Schaum!

F. Wolff & Sohn · Karlsruhe



Kaloderma .. immer anständig rasiert!